



AUFLÖSUNG

Nicht so wichtig ist die Auflösung des Kamerachips. Ein Vollformatsensor kann natürlich weitaus mehr Bilddetails festhalten als ein nur etwa halb so großer APS-C-Sensor. In der Aktfotografie heißt das allerdings, dass sich auch alle Pickel, Falten und sonstigen Hautprobleme des Modells auf den Fotos deutlicher bemerkbar machen als bei Aufnahmen mit Kameras geringerer Auflösung.

Nutzen Sie eine DSLR mit hoher Auflösung, sollten Sie keinesfalls an den Objektiven sparen, die Sie an dieser Kamera einzusetzen gedenken. Eine billige Plastikscherbe wird den technischen Möglichkeiten einer solchen Kamera nicht gerecht. Schon für eine Vollformatkamera mit 24 Megapixeln Auflösung gibt es nur wenige wirklich leistungsfähige Objektive; ist die Auflösung noch höher, ist sie mit den meisten Objektiven nur theoretisch nutzbar.

Bevor Sie also viel Geld in eine Vollformatausrüstung stecken, die Sie für die Aktfotografie nicht unbedingt benötigen, investieren Sie das gesparte Geld lieber in die Honorare von Aktmodellen – die brauchen Sie nötiger.

ROH

Die tollste Auflösung und die beste Hardware bringen nur wenig Nutzen, wenn die Software vernachlässigt wird. Eine Digitalkamera verwandelt Ihre Fotos in einen Datensatz. Kameraprozessoren komprimieren diese Datensätze, wobei einige Informationen verloren gehen. Daher bieten die meisten Kameramodelle die Option, Fotos in völlig unveränderter Version als sogenanntes RAW abzuspeichern, als digitales Negativ. Gleichzeitig können Sie denselben Datensatz in einer Zweitversion als komprimiertes JPEG speichern. Das RAW ist das optimale Dateiformat, um das Bild zu speichern und zu bearbeiten. Das JPEG-Format eignet sich am besten, wenn man das Bild ansehen und auswählen möchte.

Die meisten Kameras bieten Ihnen für die Bilddatenspeicherung mehrere Optionen zur Auswahl. Sofern Ihre Kamera über diese Möglichkeit verfügt, speichern Sie digitale Bilder am besten immer gleichzeitig als JPEG+RAW ab, und zwar in der maximal möglichen Auflösung und mit der geringsten Kompressionsstufe. Damit belegt zwar jede Aufnahme deutlich mehr Speicherplatz als ein JPEG allein, das RAW-Format als



Auch bei schwierigen Lichtverhältnissen kann man aus einer RAW-Datei meist noch ein optimales Bildergebnis herauskitzeln – mit Zeichnung in den Tiefen und in den Lichtern.

digitales Negativ bietet aber immer ein sicheres Backup für den Fall, dass Sie bei der manuellen Belichtungseinstellung patzen oder die Belichtungsautomatik Ihrer Kamera eine Lichtsituation falsch interpretiert. Die RAW-Datei ist zudem die optimale Basis für die Bildbearbeitung.

Sollten Sie bislang Fotos gewohnheitsmäßig immer nur als JPEG abspeichern, beispielsweise um Speicherplatz zu sparen, bedenken Sie bitte Folgendes: Jedes Aktshooting kostet Zeit und Geld. Speicherkarten dagegen sind mittlerweile so preisgünstig, dass Sie sich auch mehrere davon oder eine besonders kapazitätsstarke Karte zulegen können. Schon ein 16-GB-Byte-Speicher reicht für Hunderte JPEGs und ihre RAW-Dateien.

Jedes JPEG ist eine bereits komprimierte und durch die Firmware Ihrer Kamera interpretierte Version der Original-RAW-Datei. Was in dieser JPEG-Version an Informationen fehlt, können Sie später auch mit der besten Bildbearbeitung nicht mehr hinbekommen. Die RAW-Aufnahme dagegen beinhaltet alle Bildinformationen ohne Kompression und ohne Interpreta-

HONORARFRAGEN

Modellprofile beinhalten oft auch Hinweise darauf, ob das Modell noch Anfänger, schon fortgeschritten oder sehr erfahren ist. Die verlangten Honorare richten sich auch nach der Joberfahrung; ein Anfängermodell kann höchstens die Hälfte des Honorars verlangen, das für ein Modell mit jahrelanger Übung üblich ist.

Manches Amateurmodell legt gar keinen Wert auf ein Honorar und posiert aus reinem Spaß an der Freude. Diese Modelle bieten sich auf TFP-Basis an. TFP bedeutet »Time for Pictures«; sie wollen also kein Geld, sondern Fotos aus der Session zur Verfügung gestellt bekommen (selbstverständlich kostenlos). Doch auch wenn viele Modelle bereit sind, TFP-Jobs zu übernehmen, gilt dies meist nur für bestimmte Arbeitsbereiche – Akt gehört selten dazu.

Um ein geübtes Aktmodell vor die Linse zu bekommen, lohnt es sich, neben dem Honorar auch die Reisekosten der Dame zu übernehmen.

Anfragen werden im Allgemeinen schriftlich gestellt und innerhalb der Community verschickt. Der sich aus der Anfrage ergebende Mailverkehr wird gespeichert. Ihre Anfrage an ein Modell sollte möglichst konkrete Äußerungen dazu enthalten, welche Art von Fotos Sie machen möchten und wofür die Bilder produziert werden sollen. Dazu kommt noch ein Terminvorschlag und eventuell auch schon ein Honorarangebot.

Richten Sie eine Anfrage innerhalb einer Community an ein anderes Mitglied, kann der oder die Angefragte das Jobangebot annehmen oder auch ablehnen, zum Beispiel weil ihm die Ideen für das geplante Shooting oder Ihre Profilbilder oder Sie selbst nicht zusagen. Begründen muss der Gefragte seine Entscheidung nicht. In vielen Fällen können Sie schon froh sein, wenn Sie überhaupt eine Absage erhalten, denn leider hat nicht jedes Modell den Anstand, auf ein Shootingangebot tatsächlich zu reagieren.

Üblicherweise werden von Aktmodellen Honorare zwischen 40 und 80 Euro pro Stunde verlangt, je nach Erfahrung und Bekanntheitsgrad. Berechnet werden nur die Fotostunden, also die Dauer der Anwesenheit des Modells am Set; die



NIKON D300 200 MM :: F/6.3 :: 1/320 S :: ISO 200 :: Silver projects professional, Preset Portrait Retro



für die An- und Abreise aufgewandte Zeit bleibt unhonoriert. Allerdings ist es üblich, dass der Fotograf dem Modell seine Reisekosten ersetzt (zum Beispiel für Zugtickets) oder Kilometergeld für Hin- und Rückreise bezahlt. Üblich ist es auch, dass die Zeit, die zum Beispiel für das Make-up des Modells oder den Auf- und Umbau des Sets verstreicht, während das Modell darauf warten muss, zu den zu bezahlenden Fotostunden gerechnet wird, genauso wie Pausen während der Fotosession.

Klären Sie unbedingt schon vor der Anreise Ihres Modells, ob es einer Veröffentlichung der zu produzierenden Fotos zustimmt; sollte das nicht der Fall sein, muss erstens das Honorar niedriger ausfallen als bei einem vergleichbaren Modell, dessen Bilder Sie veröffentlichen dürfen. Und zweitens können Sie den Job dann immer noch ohne Kosten canceln, wenn Sie die Fotos eigentlich machen wollten, um sie in irgendeiner Form zu veröffentlichen. Ohne ein im Modelvertrag festgelegtes Veröffentlichungsrecht dürften Sie diese Bilder niemandem zeigen.

Ein Aktmodell in der Nähe einer tollen Location (hier im Pfälzer Wald) zu finden gelingt nur per Internet.



DIGITALE SEDCARDS

Fotomodelle und Fotografen präsentieren sich üblicherweise mit einer repräsentativen Auswahl möglichst gelungener Fotos. Früher mussten die Modelle zu diesem Zweck sogenannte Sedcards erstellen und drucken lassen, die neben einigen aussagekräftigen Fotos auch die Daten zur Größe und den Maßen des Modells enthielten.

In Foto- und Modelcommunitys gibt es diese Sedcards immer noch in digitaler Form. Sie enthalten meistens deutlich mehr Fotos, als dies früher auf den gedruckten Karten möglich war. Die Aussagekraft dieser Portfolios ist trotzdem beschränkt und mit einiger Vorsicht zu genießen. Zum einen ist selten klar, wie alt manche dieser Bilder bereits sind, und zum anderen ist auch kaum zu erkennen, inwieweit digitale Bildbearbeitung den Typ verändert und die Realitäten zurechtgebogen hat. Leider muss man manches Mal in jenem (zu späten) Moment erkennen, in dem sich das Modell vor einem entblättert, dass viele Fotografen den Umgang mit Photoshop perfekt beherrschen und auch aus einer Krähe einen Schwan zaubern können.

Links: Viele Aktmodelle sind relativ klein, weshalb ihre Proportionen meist sehr harmonisch wirken.

REINFÄLLE

Foto- und Modelcommunitys sind keine Modelagenturen. Professionelle Modelagenturen betreuen die von ihnen angebotene menschliche Ware und stellen sicher, dass der Look und die Maße der Modelle genau den Angaben entsprechen, die auf ihren Sedcards gemacht werden. Professionelle Modelle müssen so viel Disziplin aufbringen, nicht nur ihr Gewicht und ihre Figur zu halten, sondern auch jede größere Typveränderung, wie einen neuen Haarschnitt, eine andere Haarfarbe oder ein Tattoo, mit ihren Agenten abzusprechen.

Taucht bei einem teuren professionellen Fotoshooting ein Modell auf, das sichtbar von den durch die Sedcard geweckten Erwartungen abweicht, kann der Fotograf sie oder ihn umgehend wieder nach Hause schicken und das Modell samt Agentur auf Schadensersatz verklagen, um die immensen Kosten eines geplatzen Shootings von diesen ersetzt zu bekommen.

Sieht das Amateurmodell, das Sie anhand seines Portfolios auf irgendeiner Webseite gebucht haben, in der Realität deutlich anders aus, als Sie erwartet haben, haben Sie zwei Optionen: Entweder brechen Sie das Shooting sofort ab, ohne ein Bild gemacht zu haben, und schicken das Modell unbezahlt nach Hause (natürlich mit dem unmissverständlichen Hinweis

den sein, oder sie ist eingerüstet und eine Baustelle oder wurde gleich ganz abgerissen. Aus jahrzehntelanger Erfahrung kann ich sagen, dass es nichts gibt, was es nicht gibt.

Haben Sie zwar noch keinen konkreten Ort, aber schon eine konkrete Vorstellung davon, wie dieser aussehen sollte, starten Sie erst einmal eine Recherche. Fragen Sie Bekannte und Kollegen, ob sie etwas Derartiges kennen, was Ihnen vorschwebt (Sie müssen dabei nicht unbedingt ausplaudern, dass sie dort Nackte fotografieren wollen). Studieren Sie Reiseführer, auch dann, wenn Sie nur im näheren Umkreis Ihres Wohnorts suchen. Schauen Sie sich mögliche Zielorte auf Google Earth schon mal etwas genauer an. Und dann erst fahren Sie los.

Haben Sie eine mögliche Fotolocation erreicht, machen Sie am besten gleich ein paar Locationbilder zur Erinnerung und Inspiration. Prüfen Sie, ob man in vertretbarer Entfernung zur Location sicher parken kann. Erkunden Sie, ob die Location auf Privatgrund liegt oder im öffentlichen Raum. Ist das Gelände in Privatbesitz, versuchen Sie, den Eigentümer auszumachen, um ihn zu fragen, ob Sie auf seinem Grund und Boden Fotos machen dürfen. Ist das Gebiet öffentlicher Raum, prüfen Sie, ob dort Publikumsverkehr herrscht, insbesondere am Wochenende oder an Feiertagen.

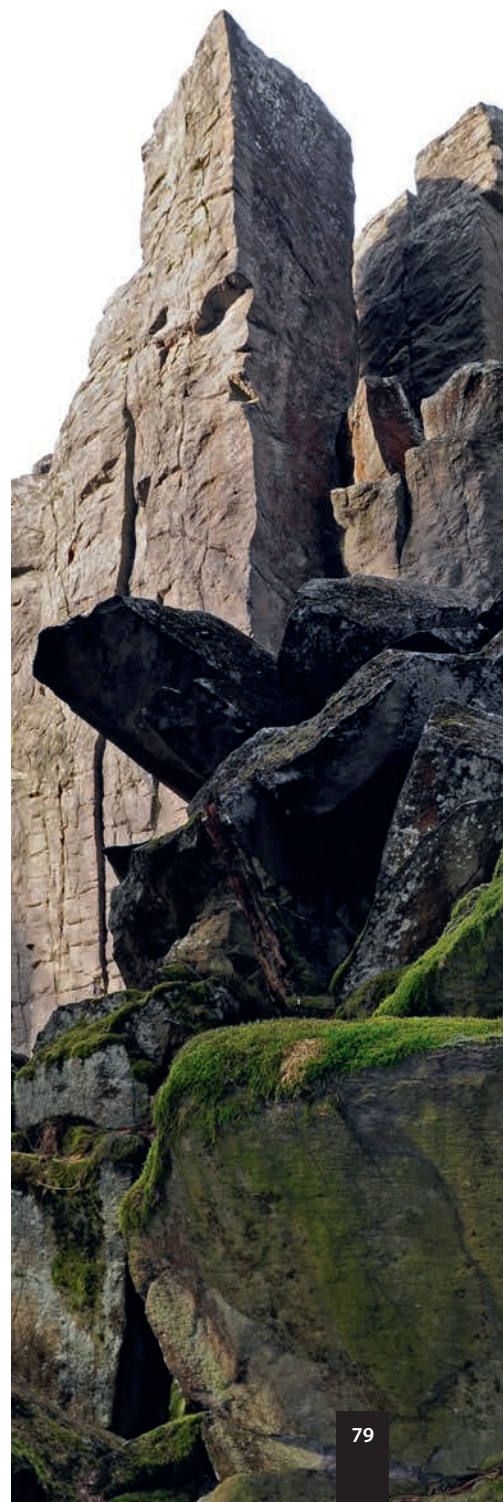
SORGFALTPFLICHT

Zum Locationcheck gehört es auch, festzustellen, ob es in der Nähe ein nutzbares WC gibt. Bemerkten Sie Gefahrenstellen – beispielsweise schroffe Abhänge, einsturzgefährdete Bauten oder Brennesselfelder –, gehört es zu Ihrer Sorgfaltspflicht, Wege zur Vermeidung dieser Gefahren zu suchen oder zumindest Ihr Modell auf diese hinzuweisen. Schließlich sind Sie der Veranstalter Ihrer Fotoproduktion und haften im Zweifelsfall, sollte durch Ihr Verschulden das Modell oder sonst jemand zu Schaden kommen.

Haben Sie einen vielversprechenden Ort aufgetan, sollten Sie noch prüfen, ob dort zu bestimmten Zeiten größerer Andrang von Ausflüglern herrscht. Es schadet nichts, jemanden zu fragen, der in der Nähe wohnt und es wissen müsste. Mancher Anwohner gibt bereitwillig Auskunft, wenn Sie nett fragen.

Diese Felsformation ist leicht zugänglich, birgt aber Gefahren. Am Wochenende sind hier viele Kletterer und Wanderer unterwegs. Das sollten Sie wissen, bevor Sie dort ausgerechnet am Samstagmittag Akt fotografieren wollen.

NIKON D300 22 MM :: F/9 :: 1/30 S :: ISO 200



Alter Ballsaal in einem seit Jahrzehnten geschlossenen Hotel. Einlass nur mit Genehmigung des Besitzers.

Als Fotograf sollten Sie über die möglichen Lichtverhältnisse an Ihrer künftigen Location Bescheid wissen. Nehmen Sie also zumindest einen Kompass mit, um festzustellen, wo die Sonne auf- und untergeht. Haben Sie ein Smartphone, enthält es mit ziemlicher Sicherheit auch eine Kompass-App (die aber manchmal jämmerlich versagt, wenn Sie sich beispielsweise im Wald unter einem Blätterdach befinden).

Noch besser sind spezielle Apps für Filmer und Fotografen, die für jeden Tag und jede Stunde die Position der Sonne voraussagen – falls sie dann überhaupt scheint. Ich nutze beispielsweise die App *Sun Seeker* auf dem iPhone und kann damit einschätzen, wann und aus welcher Richtung an der Stelle, an der einmal mein Modell stehen soll, die Sonne scheint.

NIKON D5000 10 MM :: F/11 :: 4 S :: ISO 200



LOCATIONSUCHE INDOOR

Für eine Fotoproduktion geeignete Innenräume finden Sie am besten im Internet. Forschen Sie nach Zimmern in besonders schönen Hotels, beispielsweise mittels Hotelportalen wie www.booking.com oder www.hrs.de. Dort finden Sie meistens auch Fotos der angebotenen Räume, Preise, Verfügbarkeiten und Markierungen auf Kartenausschnitten, wo das jeweilige Objekt zu finden ist.

Immobilienmakler wissen natürlich hin und wieder, wo eventuell geeignete Wohnungen momentan leer stehen (zum Beispiel tolle Altbauwohnungen mit Parkett, Stuck, Sprossenfenstern und Flügeltüren). Leider sind die wenigsten bereit, anfragenden Fotografen weiterzuhelfen, da für die Makler außer Arbeit bei einer solchen Anfrage nichts herausspringt. Wenn Sie aber einen Vertreter dieser Zunft näher kennen oder gar mit ihm befreundet sind, könnte er sich eventuell berufen fühlen, Ihnen zumindest einen Tipp zu geben.



Akt à la nature

Nacktheit ist völlig natürlich. Was liegt also näher, als den nackten menschlichen Körper ganz natürlich in der freien Natur abzulichten? Vom Meeresstrand bis zur Bergalm gibt es auch in unserer Heimat jede nur erdenkliche und erforderliche Umgebung, um ohne besonderen Aufwand fantastische Aktbilder zu inszenieren. Man benötigt nur einen guten Draht zum Wettergott.





HALTE ES KLEIN UND EINFACH

■ Ich liebe Outdoor-Shootings. Man weiß nie, was dabei herauskommt. Man kann sich einen Plan zurechtlegen, Bildideen aushecken und notieren, mit seinem Modell absprechen, was es mitbringen soll und was nicht – aber on location wird dann oft doch alles ganz anders. Steht man erst einmal mit seinem Fotomodell an einem zuvor ausgewählten Ort, den man alleine beabsichtigt hat, entstehen oft Bildideen, die sich aus der Situation heraus entwickeln. Andere Situationen, die man sich als Motiv vorstellte, verlieren in der Realität manchmal ihren Reiz. Fotografiert man in der freien Natur, muss man flexibel sein und die Gegebenheiten vor Ort nehmen, wie sie sind.

Links: Dieses Motiv entstand aus der Situation heraus und war nicht vorgeplant.

Es bringt nicht viel, sich bei einer Freiluftfotoproduktion mit zu vielen Plänen und vor allem zu viel Kram zu belasten. Es schadet natürlich auf keinen Fall, alle Ausrüstungsteile einzupacken, die man eventuell benötigen könnte (siehe auch das Kapitel »Murphys Gesetz«). Man muss aber vor Ort nicht wirklich alles aus dem Auto kramen und mitschleppen, sonst verliert man schneller die Lust am schönen Shooting, als man knipfen kann. Ich verfare deshalb nach dem KISS-Prinzip.

Dieses Akronym hat verschiedene Deutungen; ich bevorzuge »Keep It Small and Simple« (halte es klein und einfach). Die Beschränkung auf das Wesentliche könnte man – nicht ganz zu Unrecht – auch als Faulheit deuten. Ich lasse momentan Überflüssiges gern im Kofferraum zurück, weil ich es jederzeit holen könnte, sollte es nötig werden. Verzichte ich aus purer Bequemlichkeit darauf, bereue ich dies meistens zu Hause beim Sichten der Bildergebnisse.

In der Regel schleppe ich nur meinen Kamerarucksack, mein Stativ und einen Faltreflektor durch die Prärie. Das Modell trägt seine Tasche mit dem Schminkzeug und zwei, drei anderen Utensilien. Mein Hund, der natürlich immer dabei ist, trägt dazu bei, dass alle ihren Spaß an dem Ausflug haben, auch wenn das Modell sonst mit richtiger Natur (Spinnen, Pollen, Matsch etc.) eher nichts zu tun haben möchte.

WETTEROPTIONEN

Leider ist auf das Wetter in Deutschland kein Verlass, schon gar nicht auf den Wetterbericht. Unsere Klimaexperten schauen ja nicht mehr auf das Thermometer, sondern nur noch auf den Computer. So war ja angeblich das Jahr 2014 besonders warm. Dummerweise hat man davon zumindest im Sommer rein gar nichts bemerkt. Mehrere Outdoor-Shootings, die ich zur vermeintlich warmen Jahreszeit für dieses Buch geplant hatte, fielen



NIKON D300 30 MM :: F/5.6 :: 1/50 S :: ISO 400

Color projects professional, Preset Porträt kräftige Farben

Ein sehr heißer Tag trieb Modell und Fotograf in den kühleren Wald. Wo sonst die Wetterfrösche hochklettern, übernahm die junge Dame diesen Job.

dann auch aufgrund miesen Wetters ins Wasser oder mussten kurzfristig nach drinnen verlegt werden: zu nass, zu eklig, zu kalt. Am 19. August 2014 nachmittags waren es nur noch 13,5 °C mitten in Deutschland!

Es empfiehlt sich daher, wenn möglich mit dem angefragten Modell eine Wetteroption auszuhandeln. Hat man sich auf einen bestimmten Shootingtermin geeinigt, sollte man spätestens am Tag zuvor den Termin bestätigen oder aufgrund unschönen Wetters verschieben oder absagen. Die meisten Modelle werden einer solchen Regelung gewiss zustimmen, haben doch die wenigsten Lust, bei Regen und Kälte ohne Hemd und Hose in der Landschaft zu stehen. Gar nicht nett ist es allerdings (von beiden Seiten), einen vereinbarten Termin erst im letzten Moment zu canceln, wenn der Fotograf bzw. das Modell praktisch schon vor der Tür steht oder bereits auf dem Weg ist.

Für Outdoor-Shootings gilt eine Temperaturkomfortzone zwischen 20 und 30 °C. Unter 20 °C ist es den meisten Modellen zu kalt. Sie mögen sich dann auch nicht vom warm eingepackten Fotografen anmaulen lassen, sie sollten sich doch nicht so anstellen. Das kommt nicht gut. Und wenn bei über 30 °C der Schweiß aus allen Poren quillt, dann quillt auch die feinste Modelhaut. In solchen Momenten hilft nur der Rückzug in etwas angenehmere Gefilde, beispielsweise in den nächsten Wald.





NIKON D300 80 MM :: F/8 :: 1/125 S :: ISO 200

Color projects professional, Preset Porträt weiche Haut

BLITZDINGS

■ Wie der Raum für ein privates Fotostudio beschaffen sein sollte, habe ich schon im Abschnitt »Heim- und Wanderstudio« beschrieben. Die Lichttechnik kann sich auf ein Minimum beschränken. Ein kleines Set mit zwei, besser drei regelbaren Kompaktblitzen (falls mal einer aus- oder umfällt) samt Stativen, verstaut in einem Koffer oder einer stabilen Tasche, einen Faltreflektor oder eine große Styroporplatte, zwei, drei Rollen Hintergrundkarton, Kamera und Stativ – mehr braucht man eigentlich nicht. Solche Kompaktblitzanlagen gibt es schon für wenige Hundert Euro im Handel.

Hat man kein Zimmer zu Hause, das man dauerhaft in ein eigenes Fotostudio verwandeln kann, sollte man stets darauf achten, dass die gesamte Ausrüstung ins Auto passt und sich so im Haus verstauen lässt, dass die wertvolle Lebensabschnittsgefährtin nicht in negative Wallung ob des herumstehenden Zeugs gerät.

Statt einer Kompaktblitzanlage können Sie sich auch auf einen einzelnen akkubetriebenen Ringblitz beschränken, doch damit schränken Sie Ihre Möglichkeiten auch ein. Die Idee, statt einer Blitzanlage Dauerlichtleuchten zu wählen, ist angesichts der Möglichkeiten moderner LED-Panels überdenkenswert, doch ziehen die meisten Dauerlichtquellen viel Strom und liefern dafür Hitze (außer LEDs natürlich), weshalb ich annehme, dass ihr Einsatz in manchen Räumen problematisch sein könnte.

Links: Ein typisches Beautylicht mit Hauptlicht nahe der Kamera und einem Kopflicht.

STANDARDSITUATIONEN

Auch mit einem kleinen transportablen oder stationär aufgebauten eigenen Fotostudio können Sie tolle Bilder machen. Bevor Sie jedoch Ihren künstlerischen Ambitionen freien Lauf lassen, wäre es sinnvoll, zuerst einmal den Aufbau und Einsatz eines »normalen« Studiolichts zu üben. Ohne stabile Basis kommt man nicht sehr hoch hinaus.

Es geht das Gerücht, dass manch professioneller Porträtfotograf die einmal perfektionierte Position und Einstellung seiner Studiolampen ein ganzes Berufsleben lang nicht mehr verändern möchte. Sollte dieses Gerücht auch Ihre fotografischen Ambitionen grob umreißen, ist dieses Buch vermutlich nicht ganz das Richtige für Sie.

Der übliche Lichtaufbau für die üblichen Porträtaufnahmen besteht aus einem Hauptlicht, das meistens mit einem weißen Schirm oder einer Softbox versehen in der Nähe der Kamera aufgestellt und in einem Winkel von etwa 20 bis 30 Grad zur Horizontalen auf die Brust des Modells



NIKON D300 50 MM :: F/13 :: 1/100 S :: ISO 200

Color projects professional, Preset Porträt weiche Haut





NIKON D1X 18 MM :: F/5.6 :: 1/400 S :: ISO 400

FÜR UND WIDER

Eine lichtdurchflutete Location wie diese ist prädestiniert für ein Available-Light-Shooting.

■ Wo ein Raum ist, sind meistens auch eine Heizung oder eine Klimaanlage, Strom und ein WC vorhanden, also nützliche Annehmlichkeiten, auf die man bei Shootings im Freien in aller Regel verzichten muss. In geschlossenen Räumen braucht man sich nicht um Wind und Wetter und fremde Blicke zu kümmern, also Einflüsse, auf die man bei einem Aktshooting gern verzichtet. Dafür fehlt es in vielen Gebäuden an Platz und an Licht, woran es in der freien Natur eher selten mangelt (jedenfalls tagsüber).

Einen entscheidenden Nachteil haben Indoor-Locations für viele Amateurfotografen: Man bekommt sie selten kostenlos. Um Modelhonorare, Locationgebühren und die nötige Lichttechnik zu zahlen, muss sich mancher ganz schön zur Decke strecken. Hier kommt dem klammen Fotokünstler die moderne Kamertechnik zu Hilfe – mit lichtempfindlichen Bildsensoren und lichtstarken Objektiven.

RAUMLICHT

Findet man für sein Indoor-Shooting einen recht hellen Raum, am besten mit mehreren Fenstern, kann man zumindest auf zusätzliches Blitz- oder Kunstlicht verzichten. Für eine Fotoserie mit vorhandenem Raumlicht – wer sich als multilingualer Fotofachmann profilieren möchte, spricht natürlich von »Available Light« – benötigt man nicht mehr als ein Stativ, auf das man die Kamera setzt. Jede moderne Digitalkamera erlaubt das Einstellen von ISO-Werten, von denen man früher in der analogen Zeit nicht einmal zu träumen wagte. Abhängig von der Qualität Ihrer Kamera kann man diesen weiten Rahmen möglicher Lichtempfindlichkeit bis zu den Grenzen ausreizen, hinter denen das aus hohen ISO-Werten früher oder später resultierende Bildrauschen überhandnimmt.

In einem normal hellen Zimmer, in das durch zwei oder mehr Fenster diffuses Tageslicht dringt, braucht man selten höhere Werte als ISO 400 oder ISO 800 einzustellen, wenn man darauf verzichtet, die Blende weiter als f/8 oder f/9 zu schließen. ISO-Werte unter ISO 1000 verkraftet ein guter Bildsensor ohne nennenswerte Einbußen in der Bildqualität. Bei offener Blende erzielt man ohnehin erst die nötigen Unschärfen im Hintergrund, die man gerne nutzt, um das Foto auf das Modell im Vordergrund zu konzentrieren. Wer also auf hohe Schärfentiefe keinen Wert legt und über ein Objektiv verfügt, das eine Offenblende von f/2.8 bis f/4 erlaubt, arbeitet lieber mit dem in Unschärfe aufgelösten Hintergrund.

Achten Sie unbedingt darauf, die Parameter an Ihrer Kamera so zu bemessen, dass die Verschlussgeschwindigkeit nicht unter 1/30 Sekunde rutscht. Dieser Wert dürfte das absolute Limit sein, um Bewegungsunschärfen zu vermeiden. Bewegungsunschärfen resultieren nicht nur aus Ihrem eigenen Gezitter mit der Kamera in der Hand, Bewegungsunschärfen entstehen auch, wenn die Kamera bombenfest auf einem Stativ fixiert ist, weil sich dann Ihr Modell immer noch bewegen kann.



A photograph of a woman with long, dark hair, smiling and leaning forward in a lush forest. She is wearing a light-colored, possibly white, top. The background is filled with green foliage and tree trunks. The lighting is natural, suggesting daylight. The overall mood is serene and natural.

Elektrische Schönheit

Wahre Schönheit kommt natürlich nicht von innen, wie der Volksmund behauptet, sondern aus dem Computer. Keine Haut ist makellos, kein Körper perfekt. Auch Fotomodelle bieten nur grobe Näherungswerte ans Ideal. Es bedarf einiger Kenntnisse und Fertigkeiten des Bildbearbeiters, alle Körperstellen, an denen die Natur geschludert oder die Kosmetik versagt hat, zu perfektionieren.



POST PRODUCTION

■ Die Nachbearbeitung der eigenen Digitalbilder gehört zu den kreativen Fähigkeiten, die auch jeder Amateurfotograf zumindest in Grundzügen beherrschen sollte. Dabei gilt für Ihre Bildbearbeitungssoftware das Gleiche wie für Ihre Kamera: Sie benötigen weder die allerneueste noch die allertollste, sondern die für Ihre Zwecke am besten geeignete. Der Klassiker Adobe Photoshop ist nicht nur teuer, sondern bietet auch weit aus mehr Möglichkeiten, als selbst die meisten professionellen Bildbearbeiter je benötigen werden. Ich nutze Photoshop seit 1996 und habe wahrscheinlich mindestens die Hälfte aller angebotenen Werkzeuge noch nie ausprobiert und auch noch nie vermisst.

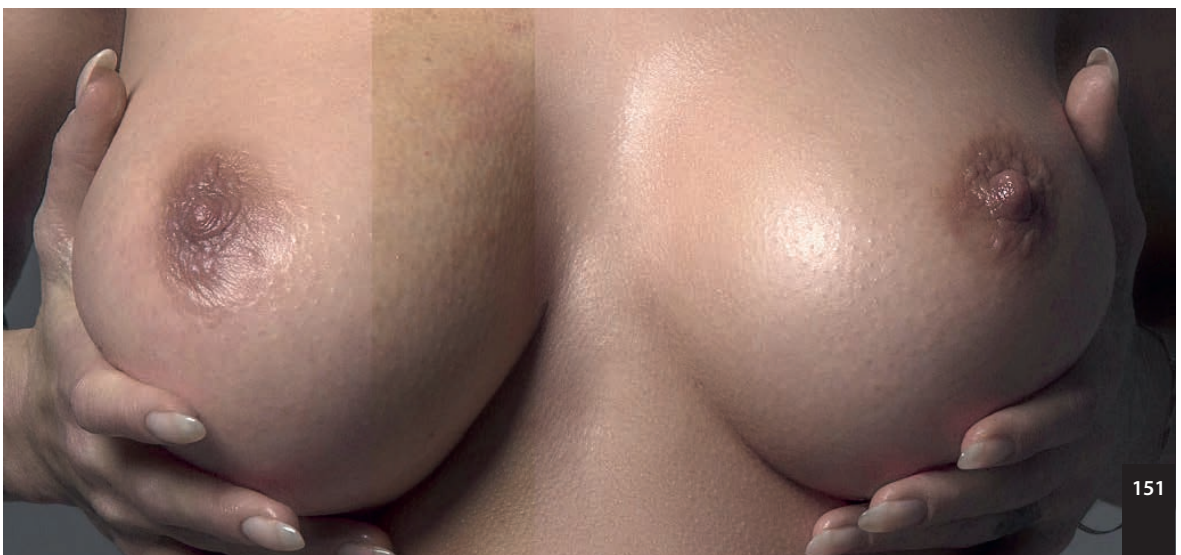
Vielleicht reicht die stark abgespeckte Version Photoshop Elements oder ein günstiges Alternativprodukt wie Pixelmator von Pixelmator Team Ltd. für Ihre Bildbearbeitung ja völlig aus. Zusätzlich können Sie weitere Spezialsoftware nutzen, die auch als Stand-alone-Programme unabhängig von Photoshop nutzbar sind. Einige dieser Plug-ins und Programme stelle ich Ihnen in den folgenden beiden Kapiteln näher vor.

Links: Blitzlicht ist unerbittlich. Auf unbearbeiteten Aktbildern sehen Sie jedes Detail. Beautyretuschen erfordern Zeit, Erfahrung und oft auch viel Arbeit.

DIE POPOKALYPSE

Wer seine Haut zu Markte trägt, sollte natürlich darauf achten, dass die angebotene Ware in einwandfreiem Zustand ist. Leider scheint dies auf natürlichem Wege nahezu unmöglich. Auch im Laufe eines noch nicht so langen Modellebens hinterlassen allerhand Widrigkeiten ihre sichtbaren Spuren. Diese sehen Sie spätestens nach dem Shooting auf dem Monitor Ihres Rechners, und zwar jedes noch so kleine Detail in x-facher Vergrößerung, oft schärfer und deutlicher, als Ihnen lieb ist.

Dieses Motiv erforderte eine intensive Behandlung, wie der im Originalzustand belassene Streifen beweist.



BEAUTYPROGRAMME

Dieses Motiv ist eine ziemlich perfekte Montage. Nur die Haut des Modells kann noch ein kleines bisschen optimiert werden.

Auch Photoshop hat seine Grenzen. Zum Glück gibt es Plug-ins und Stand-alone-Software, die der Mutter aller Bildbearbeitungsprogramme zur Hand gehen, wenn es mal kniffliger wird. Die meisten Porträtretusche-Apps sind allerdings auf die Verfeinerung der Gesichtshaut spezialisiert und für den Restkörper nur bedingt zu gebrauchen.

Portrait Professional ist als Stand-alone und als Plug-in verfügbar und bietet neben der regelbaren Beautyretusche des Gesichts auch die Möglichkeit, die Haut am ganzen Körper zu optimieren. Lädt man ein Aktbild (am besten als Kopie oder mit einer neuen aktivierten Ebene versehen, um das Originalbild unverändert zu erhalten), kann man wählen, ob man das Gesicht einer Frau oder eines Mannes verschönern will oder ob man »nur Haut optimieren« möchte, unabhängig vom Geschlecht.

Mit einem Auswahlpinsel markiert man sodann sämtliche Hautbereiche einschließlich des Gesichts. Das vorläufige Ergebnis kann man mit diversen Reglern noch beeinflussen und korrigieren. Leider neigt die Software dazu, bei größeren Hautflächen und an Körperfalten unschöne Artefakte zu erzeugen, die man anschließend wegstempeln oder radieren muss. Da ist es von Vorteil, die Originaldatei nach wie vor parat zu haben, um die retuschierte Ebene mit reduzierter Deckkraft darüberlegen zu können.

Ich setze auch gerne *Color projects professional* aus dem Franzis Verlag ein, das verblüffend gute Hautop-

Bildmontage; Hintergrund: NIKON D200 18 MM :: F/3,5 :: 1/4 S :: ISO 100

timierungsmöglichkeiten bietet. Das Stand-alone-Programm, mit dem man sehr einfach und schnell allerlei verschiedene Looks erzeugen kann, weist einige Presets auf, die unterschiedliche Varianten von Weichzeichnungen und Bildoptimierungen beinhalten, zum Beispiel *Porträt weiche Haut*, *Porträt Glamour* oder *Porträt High-Key*. Man kann sämtliche Parameter des Presets manipulieren oder aus dem Preset herausnehmen, ganz nach Belieben. Da die erzeugte Bilddatei unter einem neuen Namen abgespeichert werden kann, bleibt das Original stets unverändert erhalten.

Bei allen Porträt-Presets wird hauptsächlich die im Bild sichtbare Haut erkannt und in unterschiedlichen Graden weichgezeichnet. Größere Makel wie Pickel oder Narben sollte man zuvor in Photoshop wegreparieren. Allerdings wird auch die Umgebung des dargestellten Körpers leicht weichgezeichnet, wenngleich in geringerem Maße als die Hautstellen.

Daher ziehe ich das in *Color projects professional* behandelte Bild deckungsgleich über das Original, entferne per *Radiergummi* und *Lasso-Werkzeug* plus Löschtaste die obere Ebene überall dort, wo ich keine Weichzeichnung haben möchte, und reduziere die *Deckkraft* der verbliebenen Restebene meist auf 70 bis 80 %, sodass das Original noch ein wenig durchschimmert.

Das Preset *Porträt High-Key* eignet sich hervorragend zum gleichzeitigen Weichzeichnen und Aufhellen von zu dunkel ge(b)ratenen Körpern. Die gleichen Effekte wie mit *Color projects professional* erzielt man auch mit der Franzis-Software *Black & White projects #3*, allerdings in Schwarz-Weiß oder Monochromie.

Hier wurde die sichtbare Haut in **Color projects professional** mit dem Preset **Porträt weiche Haut** behandelt und das Ergebnis als neue Ebene mit **70 % Deckkraft** darüber gelegt. Alle Ebenenteile, die keine Haut zeigen, wurden zuvor mit dem **Radiergummi** entfernt.

Bildmontage: Hintergrund: NIKON D200 18 MM :: F/3.5 :: 1/4 S :: ISO 100





Eine weitere mögliche Photoshop-Aktion ist das Maskieren und Freistellen mit Alphakanälen. Dabei wählt man den Farbkanal aus, der beispielsweise die Haare und den Kopf des Modells am besten umreißt und wiedergibt. Durch Kontraststeigerungen mittels Gradationskurven und Übermalen zu heller Stellen mit einem schwarzen Pinsel kann man diesen Effekt verstärken, und zwar so lange, bis das zu erhaltende Objekt (also Körper und Haare) möglichst komplett schwarz eingefärbt ist und der gesamte zu entfernende Hintergrund weiß dargestellt wird. Danach wandelt man die schwarze Maske in eine Auswahl um, die man auf das gesamte Bild mit allen Kanälen überträgt und durch Kopieren und Einfügen in eine neue Ebene verwandelt.

FREISTELLSPEZIALISTEN

Unten: Naschkatze mit roten Kirschen vor grünem Kartonhintergrund.

Rechts oben: Screenshot eines schnellen Freistellers im Chromakey-Verfahren mit CutOut Pro 5.0.

Rechts unten: Die fertige Bildmontage mit einer Vorratskammer als Hintergrund.

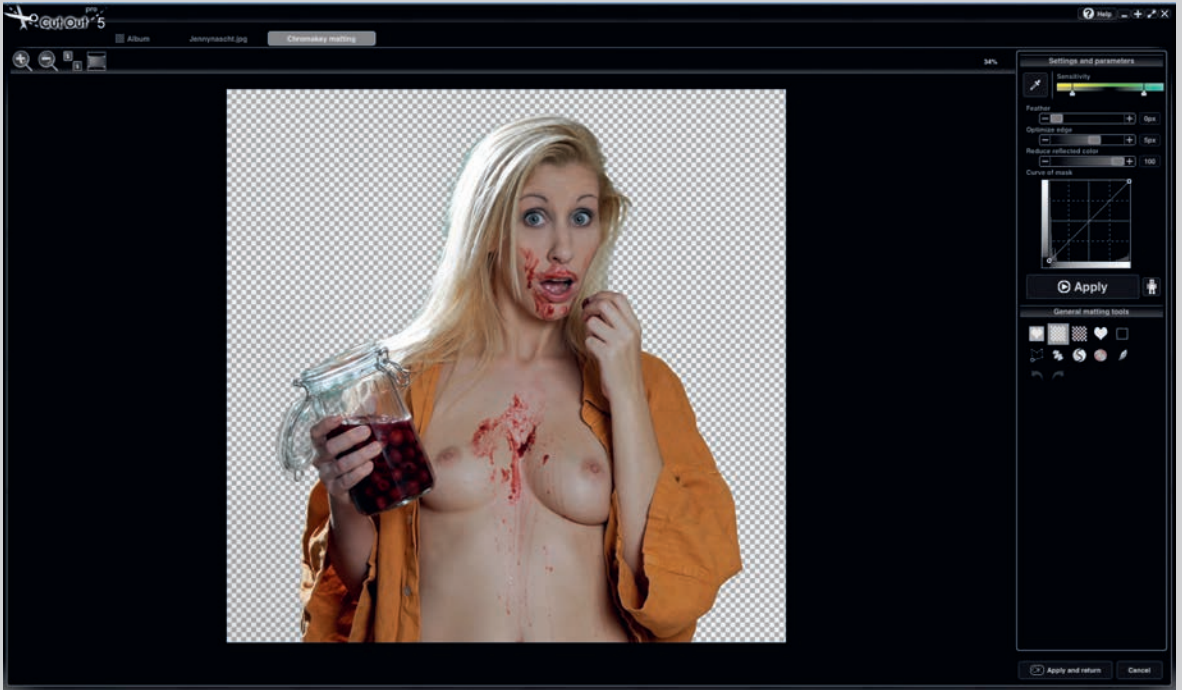
Bessere Ergebnisse als mit den Photoshop-Werkzeugen allein erzielt man mit spezieller Freistellsoftware, die es in verschiedenen Varianten als Plugin oder Stand-alone-Programm zu kaufen gibt. Doch auch mit diesen Freistellspezialisten bleibt das haargenaue Separieren eines Modells aus einem Hintergrundbild ein recht zeit- und arbeitsaufwendiges Unterfangen. Viel Übung ist erforderlich, um ein perfektes Ergebnis zu erzielen.

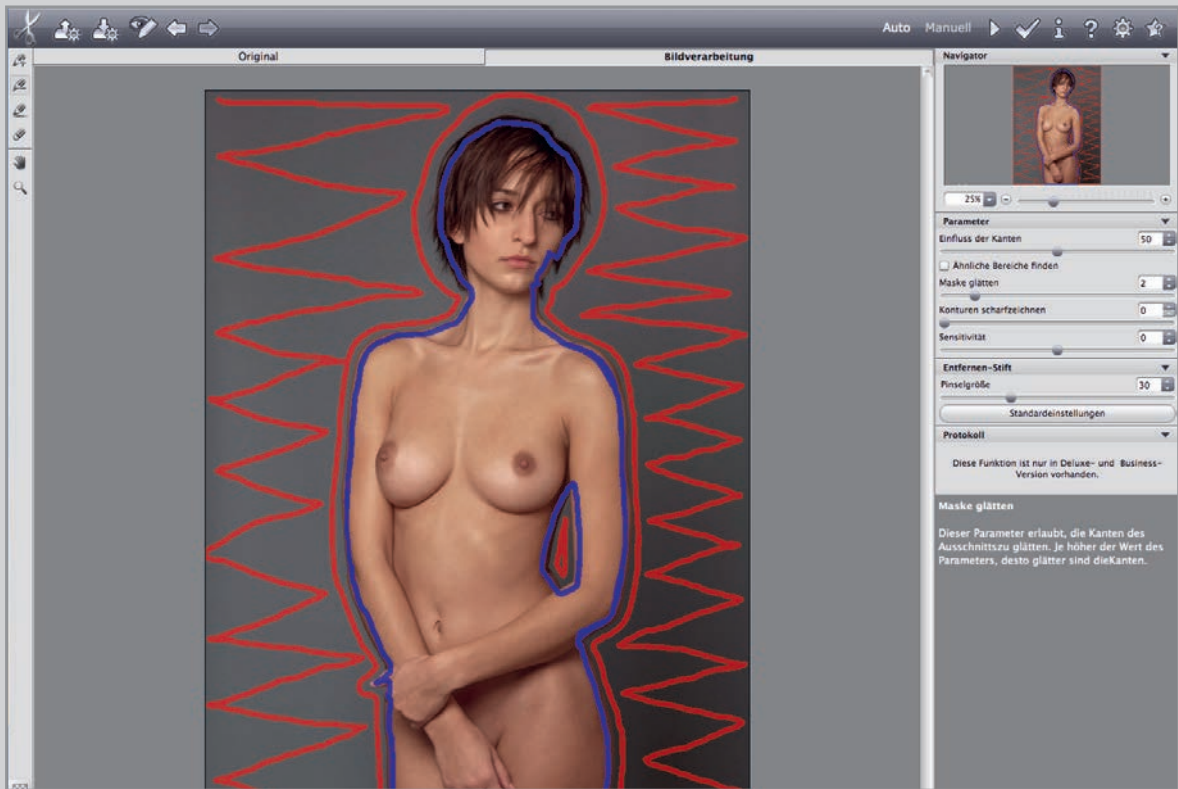
Die allgemein bekannteste Freistelltechnik ist das »Chromakey-Verfahren«, das hauptsächlich in Film und Fernsehen verwendet wird. Dazu werden Szenen vor Blue- oder Greenscreens gedreht, das Blau oder Grün des Hintergrunds wird automatisch ausgefiltert und durch neue Hintergrundszene ersetzt. Im heimischen Fotostudio und am fotografischen Einzelbild funktioniert das Verfahren leider nicht ganz so perfekt.

CutOut Pro aus dem Franzis Verlag beispielsweise (das es seit Ende 2014 auch in einer Mac-Version gibt) bietet die Möglichkeit, Fotoelemente freizustellen, die vor einigermaßen gleichmäßig ausgeleuchteten grünen oder blauen Hintergründen geknipst wurden. Das geht schnell und praktisch auf Knopfdruck, doch ein kleines bisschen Hintergrundfarbe bleibt – zum Beispiel in den Haaren –, die sich auch nur schwer entfernen lässt. Hier frisst die erforderliche Nachbearbeitung den Zeitvorteil wieder auf.



NIKON D300.86 MM :: F/8 :: 1/125 S :: ISO 200





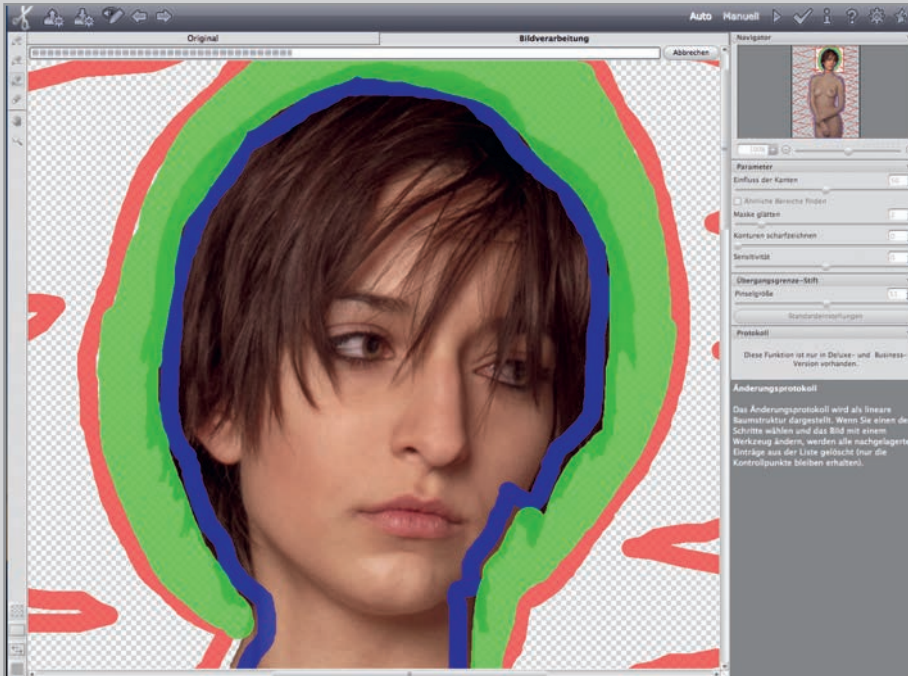
Screenshot einer manuell getroffenen Vorauswahl im Programm SmartMask 4.5. Der zu erhaltende Innenbereich ist blau markiert, der zu löschende Außenbereich rot. Nun muss die Software nur noch den Übergang zwischen beiden Bereichen berechnen.

Ebenfalls nicht ohne Nachbearbeitung kommt die von mehreren Softwarefirmen angebotene Methode des Inside-/Outside-Edge-Matting aus. Mein Favorit in dieser Sparte ist AKVIS Smart Mask; auch CutOut Pro bietet neben dem Chromakey-Verfahren das (exaktere) Inside-/Outside-Edge-Matting an.

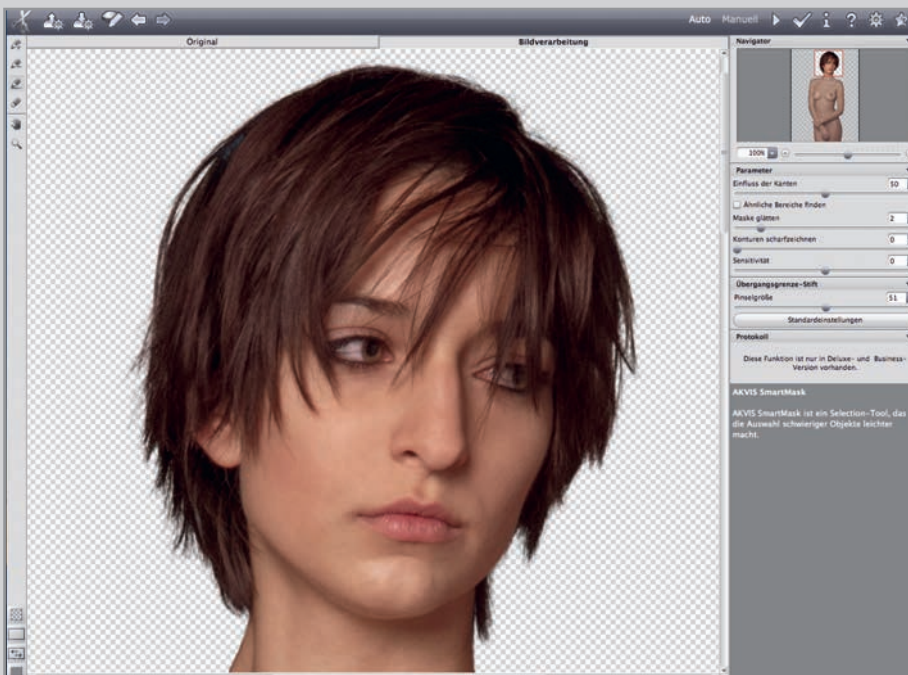
Das Grundprinzip ist bei allen Programmen gleich: Man zieht eine grobe Linie nahe am Innenrand der freizustellenden Figur und zeigt der Software damit an, welche Bildelemente unverändert erhalten bleiben sollen. Sodann zieht man eine weitere grobe Linie außerhalb der Figur, und zwar so, dass kein einziges Haar oder andere Körperteile von dieser Linie berührt oder durchschnitten wird. Alle Bildteile außerhalb dieses geschlossenen Rahmens werden entfernt.

Die Software berechnet danach lediglich die Übergangszone zwischen der freizustellenden Figur und dem zu entfernenden Hintergrund. Das Ergebnis kann in weiteren Schritten verfeinert werden, wobei im Idealfall jedes einzelne Haar erhalten bleibt und scharfe Außenkanten scharf

sowie unscharfe Außenkanten unscharf bleiben. Mit etwas Übung (und Glück) kann man mittels dieser Technik sogar Gläser, Flaschen und teiltransparente Textilien freistellen.



Die Haare werden für die Feinauswahl grün markiert, der Freisteller wird danach erneut berechnet.



Die Feinauswahl der Haare gelang bei diesem Motiv auf Anhieb perfekt und ohne jede Nachbearbeitung.



SCHARF UND SICHER

Freizustellende Objekte und Personen sollten Sie keinesfalls schon vor dem Separieren schärfen! Die Schärferegulierung sollte immer erst dann erfolgen, wenn Sie alle Ebenen der Bildmontage fertig zueinandergebracht und ausgerichtet haben. So können Sie – falls nötig – auch nur die Person im Vordergrund schärfen oder nur einen Teil von ihr, zum Beispiel die Haare. Oder Sie schärfen lediglich den Hintergrund, bevor Sie alle Ebenen zusammenfügen. Speichern Sie zur Sicherheit zuvor die Bildmontage unbedingt auch mit allen getrennten Ebenen als TIFF-, PSD- oder PNG-Datei für den Fall, dass Sie hinterher noch Änderungen einfügen oder von Ihnen übersehene Fehler korrigieren wollen!

PIXELBURGER ::

Beim Inside-/Outside-Edge-Matting sucht die Software nach Farbinformationen und rechnet diese Farben entweder dem freizustellenden Modell oder dem zu entfernenden Hintergrund zu. Hintergründe ohne Farbinformation wie reines Weiß eignen sich deshalb nur sehr bedingt für diese Anwendung. Die Wahl der richtigen Hintergrundfarbe ist eine reine Erfahrungssache und nicht nur abhängig davon, welche Hauptfarbe das später eingezogene Hintergrundbild hat, sondern auch abhängig von der Haarfarbe des Modells.

Blonde Haare sind oft so transparent, dass an vielen Stellen die ursprüngliche Hintergrundfarbe darin durchscheint und beim Freistellen große Probleme bereitet. Dunkle Haare sind meist leicht freizustellen, helle Haare schwierig, und bunte Haarsträhnen sind ein Graus, da das Freistellprogramm die unterschiedlichen Farben kaum richtig zuordnen kann.

FREISTELLDIENSTE

Möchten Sie Bildmontagen mit Personen erstellen, ohne selbst den Freistellprozess durchführen zu müssen (keine Zeit, keine Lust, keine Übung), finden Sie im Internet zahlreiche Dienstleister, die Ihnen diesen Job gegen einen geringen Obolus abnehmen. Sie schicken Ihr Bild online zu einem dieser Freistelldienste, geben an, was genau Sie als Ergebnis haben möchten, und bekommen den Freisteller in der Regel innerhalb von 24 Stunden zurück. Der Preis richtet sich meistens nach dem Schwierigkeitsgrad und dem damit verbundenen Zeitaufwand.

Die meisten Freistelldienste stellen mit Alphakanälen frei. Die Qualität der Arbeit kann sehr unterschiedlich ausfallen, daher sollten Sie erst einmal mehrere Dienstleister testen, am besten mit dem jeweils gleichen Motiv und der gleichen Aufgabe, bevor Sie sich auf einen Service festlegen.

Üblicherweise schicken Sie Ihre Bilder zu einer in Deutschland ansässigen Agentur. Die wiederum leitet den Job weiter an billige Arbeitskräfte irgendwo in der Dritten Welt, die im Akkord große Mengen von Freistellern für Auftraggeber weltweit produzieren. Ihre Wünsche oder Beschwerden richten Sie jeweils an den deutschen Ansprechpartner, der Ihnen kaum verraten wird, wer genau den Job ausführt. Sie ermöglichen mit Ihrem Auftrag Menschen in armen Ländern einen geregelten Broterwerb. Sehen Sie darin eher die Gefahr einer möglichen Ausbeutung, müssen Sie es selbst erledigen.



Bionda S. – Porträt im Schatten.

BELLA BIONDA

Ich hatte Bionda über die Model-Kartei gebucht, um im schicken Loft eines befreundeten Fotografen einige coole Aktaufnahmen zu realisieren. Die junge Dame erwies sich als hervorragende Wahl. Motiviert, gut gelaunt, nett und vor allen Dingen bestens in Form, erschien sie pünktlich an der Location. Sie posierte geübt und selbstsicher, spulte dabei aber keineswegs nur ein Standardprogramm an Posen ab, wie dies manche Modelle leider tun. So macht fotografieren Spaß.

Nach dem Shooting beantwortete Bionda mir noch einige Fragen.

Wie bist du dazu gekommen, Aktfotos zu machen?

Ich hatte als kleines Mädchen schon großes Interesse an ästhetisch und künstlerisch dargestellten schönen Frauenkörpern. Ich fand das toll und habe mir damals auch diverse Zeitungen gekauft und angesehen, zum Beispiel den Playboy. Ich habe versucht, die Mädels darin abzuzeichnen, und hatte den Traum, auch mal so wunderschön, grazil, fast puppenhaft und perfekt auszusehen und zu wirken.

Und wie kommt man als »kleines Mädchen« an den Playboy?

So mit 12, 13 Jahren suchte ich gezielt nach diesen Zeitschriften in Geschäften. Oft wurde ich an der Kasse des Geschäfts ein wenig irritiert beäugt, aber das störte mich damals wirklich nicht, für mich galt: Ich wollte unbedingt diese schönen Bilder in Ruhe betrachten und abzeichnen können.

Wie ich zum Fotomodell wurde: Das war einfach Zufall. Ich habe früher in einem Café gekellnert, wurde damals dort von einem Kunden, der Fotograf war, angesprochen und kam so zur Fotografie. Damit nahm das seinen Lauf. Heutzutage, in der Zeit des Internets, bietet sich eine Selbstdarstellung im Netz an, und man kann wunderbar schnell und seriös eine schöne Sedcard von sich anlegen, fällt dann auch auf und kann gebucht werden.

Hat der Kunde, der auch Fotograf war, dich gleich um Aktfotos gebeten, oder habt ihr erst mal ganz normale, angezogene Bilder gemacht?

Er hat gar nicht um Aktfotos gebeten. Die Idee kam von mir. Die Idee war immer in meinem Kopf vorhanden. Ich habe ihn also gefragt, ob das möglich ist. Er sagte, wenn ich mich traue und wenn mir das gefällt, dann ist das möglich, und so haben wir die ersten Sets gemacht. Auf diese Weise hat man sich ausprobiert und gesehen, was möglich ist.

Man kann also sagen, du bist nicht von irgendwem dazu überredet worden, sondern es war ganz allein deine Idee?

Ja, es war allein meine Idee und auch mein Wunsch danach. Ich denke, es ist ganz wichtig, dass man das nur macht, wenn es einem Spaß macht, man das vertreten kann und es auch schön findet. Man muss sich dabei wohlfühlen.

Wahrscheinlich wird Alice Schwarzer sagen, so was gibt es nicht.

Bella Bionda lacht!

Du warst vor einiger Zeit auch im »Penthouse« zu sehen. Wie bist du denn da reingekommen?

Ja, das war eigentlich ganz unspektakulär. Ich hatte meine Sedcard auf der Internetplattform der *Model-Kartei.de*, auf meiner Homepage und bei Facebook, und so hat mich ein Produzent des Magazins »Penthouse« einfach angeschrieben und gefragt, ob ich denn Lust hätte, in Österreich eine Strecke für Penthouse anzufertigen. Das fand dann auch fünf Tage lang dort statt und war eine klasse Erfahrung. Ich war mit mehreren Mädels dort zusammen, die gleichzeitig ebenfalls geshootet wurden ...

Haut bearbeitet mit **Color projects professional**, Preset **Porträt Glamour**.

NIKON D300 38 MM :: F/10 :: 1/60 S :: ISO 200



Haut bearbeitet mit Silver projects professional, Preset **Porträt Glamour**.

Also jede einzeln, nicht alle zusammen?

Ja, jede für sich. Wir haben natürlich auch ein paar Gruppenaufnahmen gemacht.

Die Location und die Zeit wurden also optimal genutzt.

Genau. Es war toll, es war klasse, ein ganz besonderes Erlebnis, und ich bin froh, dass ich so eine Erfahrung einmal machen durfte.

Machst du das Modeln heute als Hauptberuf, oder ist das ein Nebenjob, ein Hobby?

Ich bin hauptberuflich Studentin. Das Modeln ist Hobby und ein Nebenjob. Also, es ist ein geliebter Job.

Das heißt, letztlich finanzierst du dein Studium damit?

Richtig. Früher als Kellnerin war es auf jeden Fall härter, und es hat nicht so viel Spaß gemacht.

Also, ich hätte früher auf diese Art und Weise nicht mal einen Hauptschulabschluss finanzieren können.

Jeder hat so seinen Part.

Ich höre immer wieder von Modellen, dass es manchmal mit Fotografen Probleme gibt. Hast du da auch schon negative Erfahrungen gemacht, welcher Art auch immer?

Hm, das muss man vorsichtig formulieren. Ich denke, wenn man gewisse Regeln einhält oder Vorgehensweisen innehat, kommt man nicht an diese falschen Leute. Wenn man die Grundregeln beachtet, sich vorher Nachrichten schreibt, miteinander telefoniert, bevor man zusammenarbeitet, Verträge ausmacht, dann läuft das sehr gut. Ich glaube, gefährlich ist es, wenn Modelle noch sehr unerfahren sind und sich dann sehr frei im Internet



präsentieren, das lockt dann schon mal Leute an, die aus dem falschen Bereich kommen. Klar, ich habe auch schon solche Anfragen bekommen, bei denen ich erst mal googeln musste, was da eigentlich von mir gewollt wurde. Aber ich habe dann ganz professionell und neutral darauf geantwortet, abgelehnt und mich dann schlapp gelacht, für was ich da gerade angefragt wurde. Das muss man mit Humor nehmen.

Also, im Grunde genommen hast du noch keine wirklich schlechten Erfahrungen gemacht?

Nein, während der Zusammenarbeit noch gar nicht.

Und die anderen Jobs hast du gar nicht erst angenommen?

Genau. Man sollte sich die Person schon sehr genau angucken, und wenn man merkt, das passt nicht, dann bringt das nichts. Dann sollte man diese Buchung ablehnen.

Gibt es vonseiten deiner Familie irgendwelche Einwände gegen das Modeln?

Nein, gar nicht. Meine Mutter ist »Best-Ager-Model«. Sie ist jetzt 54 und modelt selbst auch noch ein bisschen. Sie weiß, was ich mache, und findet das auch toll. Sie liked fleißig meine Fotos, die im Internet zu sehen sind.

Du hast jedenfalls keinen Stress zu Hause, weil du das machst.

Nein, nein auf keinen Fall. Man muss das auch so sehen, ästhetische Aktfotografie ist eine Kunstrichtung, ist etwas Schickes und hat wirklich gar nichts mit Pornografie zu tun. Das ist ein großer Unterschied, und wenn man da die Linie strikt zieht, denke ich, ist das etwas ganz anderes.

Na, das haben wir heute beim Shooting ja auch hingekriegt.

Genau. Vielen Dank dafür!

Super. Ich danke dir!

NIKON D300 105 MM :: F/6.3 :: 1/30 S :: ISO 200 oder NIKON D300 82 MM :: F/6.3 :: 1/30 S :: ISO 200



Haut bearbeitet mit **Color projects professional**, Preset **Porträt weich**.



NIKON D600 85 MM :: F/7.1 :: 1/80 S :: ISO 400

Lightroom Crossentwicklung

Fräulein Piefke.

DAS FRÄULEIN VOM AKT

Fräulein Piefke war schon in meinem Buch »Shooting Lost Places« mit von der Partie. Für das vorliegende Werk habe ich sie mehrfach fotografieren dürfen, auch in der völlig ungeschminkten Rohversion, was sich gewiss nicht jede traut. Und ein paar intime Fragen hat sie mir ebenfalls beantwortet.

Du ziehst dich für Fotos vor fremden Männern aus. Schämst du dich nicht?

Nein. Ich bin ziemlich unkonservativ erzogen worden und habe schon relativ früh für einen Aktzeichenkurs Modell gestanden. Ich habe eigentlich überhaupt kein Problem damit.

Würdest du dich als »zeigefreudig« bezeichnen?

Ich bin ein Mensch, der gern Aufmerksamkeit genießt, der gern Komplimente entgegennimmt. Für Aktaufnahmen Modell zu stehen bestätigt mich, aber in sexueller Hinsicht gibt es mir nichts. Ich habe einen großen Gefallen an schöner Aktfotografie, bin mit meinem Körper sehr zufrieden und stelle mich für den guten Zweck auch gerne zur Verfügung.

Jetzt hast du neben der Aktfotografie ja noch einen »richtigen« Job. Weiß dein Chef, was du da so in deiner Freizeit noch treibst?

Ja, mein Chef weiß das. Ich bin auch privat mit meinem Chef befreundet und war das schon, bevor er mein Chef wurde. Er weiß, was ich mache. Er hat keine Beispielbilder gesehen.

Die hängen also auch nicht im Büro aus?

Nein, nein. Er weiß, dass ich mir nebenbei ein Taschengeld verdiene, er weiß, dass ich Aktfotos mache. Es ist in dieser Hinsicht einfach wichtig, Diskretion zu bewahren. Das ist auch der Grund dafür, warum ich einen Nickname, einen Künstlernamen, habe.

Und hier in deiner privaten Umgebung – das ist ja eine kleine Stadt – hast du auch keine Angst vor dem Gerede der Leute, falls mal was bekannt wird oder jemand etwas von deinen Bildern sieht?

Nee, ich sehe das als gute Werbung. Die dürfen alle mal gucken, aber nicht anfassen.

Das ist ein gutes Stichwort für meine nächste Frage. Hast du keine Angst, dass dich ein Fotograf antatscht, oder ist das vielleicht auch schon mal passiert?

Nein, das würde sich bei mir keiner trauen, glaube ich. Bedenken sind natürlich da. Ich habe keine Angst, mich auszuziehen, aber es gibt Menschen, bei denen man sich dann nicht wohlfühlt, bei denen man nicht das Gefühl hat, dass sie da sind, um Fotos zu machen, sondern dass sie genießen, dass man sich vor ihnen auszieht.